

Stadt Friedberg
Herrn 1. Bürgermeister
Roland Eichmann

im Hause



Einhaltung der Klimaschutzziele / Aufforstung von stadteigenen Flächen / Verringerung des CO₂ Eintrags

Beilagen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, wertvolle Kolleginnen und Kollegen,

zur Beratung und Beschlussfassung im Stadtrat von Friedberg stellt die SPD-Stadtratsfraktion folgenden Antrag:

1. Die Stadt Friedberg beginnt – als eine Maßnahme zur Einhaltung der Klimaschutzziele – zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein nachhaltiges Aufforstungsprojekt über insgesamt 8,5 ha auf stadteigenen Flächen (= + 15 %).
2. Die konkrete forstwirtschaftliche Ausarbeitung und Begleitung des Projekts soll dabei durch die Forstverwaltung der Stadt Augsburg erfolgen. Die Forstbetriebsgemeinschaft Friedberg ist am Projekt zu beteiligen.
3. Der für diese Aktion seitens der Stadt notwendige Finanzbedarf ist in die jeweilige Haushaltsplanung einzustellen. Die Finanzverwaltung der Stadt selbst ist zudem als grundstücksverwaltende Einheit an der Realisierung des Antrags zu beteiligen.

BEGRÜNDUNG:

- 1) Die Stadt Friedberg ist derzeit Eigentümerin von 107,8 ha landwirtschaftlichen Flächen, welche allesamt verpachtet sind. Im Einzelnen verteilen sich diese Flächen wie folgt:

Bachern	7,0474	ha
Derching	6,2303	ha
Friedberg	47,6030	ha
Harthausen	3,4887	ha
Mühlhausen	1,2520	ha
Ottmaring	5,1133	ha
Paar	1,5487	ha
Rederzhausen	13,9769	ha
Rinnenthal	1,5096	ha
Stätzling	5,7024	ha
Wiffertshausen	4,0620	ha
Wulfertshausen	10,3122	ha
Gesamtsumme	107,8465	ha

2. Daneben ist die Stadt Eigentümerin von Waldflächen mit insgesamt 54,1 ha in folgender Verteilung:

Bachern	3,7326	ha
Burgadelzhausen	1,3315	ha
Derching	2,0676	ha
Friedberg	6,4087	ha
Haberskirch	4,1665	ha
Harthausen	0,1516	ha
Ottmaring/Hügelshart	11,8441	ha
Paar	0,8854	ha
Rederzhausen	1,7196	ha
Rinnenthal	1,0881	ha
Rohrbach	3,1062	ha
Stätzling	1,9624	ha
Tegernbach	10,2529	ha
Wiffertshausen	2,8708	ha
Wulfertshausen	2,5489	ha
Gesamtsumme	54,1369	ha

3. Die im Antrag angestrebte Erhöhung der Waldfläche errechnet sich somit mit einem Wert von rund 8,5 ha. Ausreichend stadteigene Flächen stehen dafür – siehe Tabellen bei Ziffer 2 – grundsätzlich zur Verfügung. Ausdrücklich merken wir an, dass eine Erhöhung der Waldflächen im Bestand das Ziel dieses Antrags ist, andererseits aber auch klar sein muss, dass ein solches Aufforstungsprogramm mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird.

Ausreichende Reaktionszeit steht damit jedenfalls zur Verfügung. Auch wird im weiteren Verfahren noch zu klären sind, welche forstwirtschaftliche Lösung (z. B. Aufforstung einer einzigen Fläche der von einzelnen kleineren Flächen z. B. am Rande des städtischen Waldbesitzes) sinnvoll ist. Jedenfalls war festzustellen, dass dieses 15 %-Ziel realisierbar ist.

3. Wie bekannt, hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, bis 2020 den CO₂-Eintrag gegenüber 1990 um 40 % zu verringern. Allerdings ist davon auszugehen (s. Erklärung des Bundesumweltministeriums und u.a. Zeit-online), dass dieses Ziel wohl verfehlt wird. Zu den Wahrheiten gehört auch, dass der CO₂-Ausstoß in der BRD weiter anhalten wird, denn es lässt sich weder die Verkehrslage noch die industrielle Produktion oder die landwirtschaftliche Erzeugung kurz- bis mittelfristig so verändern, dass kein weiterer CO₂-Eintrag gegeben ist. In manchen Bereichen ist dies ohnehin fraglich. Selbst das in solchen Fragen eher optimistische Umweltbundesamt geht davon aus, dass auch 2050 noch 60 Mio t Treibhausgase verbleiben (SZ Juni 2019).
4. Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, die bekannteste Methode anzuwenden, der Atmosphäre CO₂ zu entziehen, nämlich den Wald aufzuforsten. Dabei erweist es sich als hilfreich, dass die Neuordnung des Waldes (Grundsatz 79 % Nadel, 30 % Laub), mit dem vorgeschlagenen Projekt verbunden werden kann. Dass der Wald an sich eine sichere kommunale Wertanlage bedeutet (Art. 74 GO) kommt dabei hinzu.

Unabhängig von all diesen Erwägungen gilt jedoch als gesichert, dass die Nutzung der Biosphäre durch Aufnahme und Bindung von CO₂ einen Beitrag zur Minderung der Folgen des Klimawandels bildet. Die Fähigkeit der Bäume, innerhalb der Photosynthese aus Sonnenenergie, CO₂-Biomasse und Sauerstoff zu erzeugen und so das klimarelevante Gas in Holz einzulagern, ist nämlich unbestritten.

Mit einem Flächenerhöhungsanteil von 15 % verfolgt der Antrag auch eine mittlere Linie zwischen der aktuellen Diskussion (ETH Zürich + 30 %) und dem verfügbaren Flächenpotential der Stadt. Im Übrigen ist die Stadt selbstverständlich nicht daran gehindert, in einem weiteren Schritt eine neue Aufforstungsaktion zu starten. Hinweisen möchten wir auf die Möglichkeit, künftige Ausgleichsflächen unter der Zielsetzung des Antrags zu bewerten.

5. Für weitere Erläuterungen – soweit erforderlich – stehen die Antragsteller selbstverständlich im Rahmen der Stadtratssitzung zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Roland Fuchs
Fraktionsvorsitzender

Deutschland hat sich bei der Pariser Klimakonferenz gemeinsam mit 195 Ländern verpflichtet, die globale Erwärmung auf 1,5 bis deutlich unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Dazu genügt es nicht, einfach weniger Treibhausgase auszustößen. Um den Temperaturanstieg zu stoppen, dürfen wir netto überhaupt keine Treibhausgase mehr ausstoßen. Das ist auch im Pariser Abkommen festgelegt, das „den Ausgleich von Emissionsquellen und -senken in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts“ vorsieht. Übersetzt bedeutet dies, dass nicht zwingend sämtliche Emissionen in allen Sektoren auf Null reduziert, die verbleibenden geringen Restemissionen dann aber unbedingt ausgeglichen werden müssen. Es geht um eine kleine, aber wichtige Unterstützung für die große und unverzichtbare Reduktion von Treibhausgasen.

Ein europäisches Null-Emissionsziel wurde beim Gipfel der EU-Staats- und Regierungschefs kontrovers diskutiert. Ein endgültiger Beschluss wird nun bis spätestens Anfang 2020 erwartet. Dass die EU – und damit auch Deutschland – das derzeit gültige Emissionsminderungsziel von 80 bis 95 Prozent bis 2050 auf 100 Prozent steigern wird, gilt als sicher. Ob die Netto-Null aber schon bis 2050 oder erst später erreicht werden kann, hängt von einem bisher übersehenen Faktor ab. Wird es Europa gelingen, der Atmosphäre in nennenswertem Umfang CO₂ zu entziehen?

Sogenannte „negative Emissionen“ sind zum Erreichen der angestrebten Klimaneutralität notwendig, weil manche Emissionsquellen mit vernünftigem Aufwand nicht vollständig eliminiert werden können, etwa Methan und Lachgas aus der Landwirtschaft. Bei CO₂-Emissionen, die sich nach dem derzeitigen Stand der Technik noch nicht oder nur zu sehr hohen Kosten vermeiden lassen, etwa aus der Stahl- und Zementproduktion oder dem Luftverkehr, kann eine CO₂-Entnahme aus der Atmosphäre helfen, Klimaneutralität früher zu erreichen. Dies darf diesen Branchen aber keinesfalls als Ausflucht dienen, sich nicht weiter intensiv um eine drastische Reduktion ihrer Emissionen zu kümmern.

Grundsätzlich besteht eine Vielzahl von Möglichkeiten, der Atmosphäre CO₂ zu entziehen. Die bekannteste ist sicherlich die Wiederaufforstung von Wäldern. Mit einer ökologischeren Forstwirtschaft und neuen Waldschutzgebieten lässt sich nicht nur zusätzliches CO₂ speichern, es hat auch positive Effekte für die Artenvielfalt. Schonendere Methoden in der Landwirtschaft können

nen die Kohlenstoffbindung im Boden erhöhen und gleichzeitig Erträge steigern. Allerdings muss streng darauf geachtet werden, dass die biologische Speicherung nicht durch spätere Landnutzungsänderungen rückgängig gemacht wird. Zudem nehmen Bäume und Böden nach einiger Zeit kaum noch neues CO₂ auf. Für eine stetige Ausweitung dieser Methoden fehlen in Deutschland wohl irgendwann die Flächen. Ökologisch vorteilhafte Optionen

Ökologisch vorteilhafte Optionen werden wohl nicht reichen, um die Restemissionen auszugleichen

alleine werden vermutlich nicht reichen, um Jahr für Jahr die gesamten deutschen Restemissionen auszugleichen. Selbst die optimistischen Klimaschutzpfade des Umweltbundesamts gehen davon aus, dass 2050 noch 60 Millionen Tonnen Treibhausgase verbleiben, was fünf Prozent der Emissionen von 1990 entspricht. Mittels natürlichen Senken speichert Deutschland derzeit

Netto-Null

Deutschland muss seine Treibhausgas-Emissionen senken und der Atmosphäre CO₂ entziehen. *Von Oliver Geden und Jessica Streifler*

zeit nur 15 Millionen pro Jahr. Technologische Optionen wie das sogenannte „Direct Air Capture“ Verfahren, bei dem CO₂ direkt aus der Umgebungsluft gefiltert wird, oder die Abscheidung von CO₂ bei der energetischen Verwertung von Biomasse bieten Chancen, diese Lücke zu schließen.

Bei diesen Methoden muss allerdings stark auf Nachhaltigkeit geachtet werden. Direct Air Capture benötigt zwar nur geringe Flächen, dafür aber große Mengen an CO₂-freier Energie. Und eine starke Ausweitung der Biomasseproduktion könnte in Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau treten, sowie zu erhöhtem Wasserbedarf und negativen Auswirkungen auf die Artenvielfalt führen. Daher sollten zunächst Reststoffe verwertet werden, bei denen solche Probleme nicht anfallen.

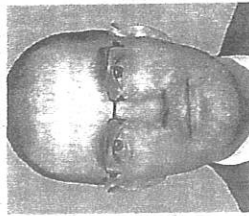
Negative Emissionen werden mit diesen beiden Verfahren aber erst erreicht, wenn man das aus der Luft gefilterte CO₂ auch dauerhaft unterirdisch speichert. Das „Carbon Capture and Storage“-Verfahren (CCS) wird in einigen Ländern bereits erfolgreich erprobt. CCS hat überdies den

Vorteil, dass damit auch Emissionen aus industriellen Prozessen direkt gebunden werden können. Ohne CCS müssten auch diese Emissionen zusätzlich ausgeglichen werden. Allerdings erfordern solche Großtechnologien eine langfristige Planung. Geologische Speicher müssen bestimmt werden, Infrastruktur aufgebaut werden, Politikinstrumente zur Förderung entwickelt und umgesetzt werden. Nur wenn all dies rasch angestoßen wird, kann CCS bis 2050 in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen. Bislang sind bei der Erforschung und Erprobung der geologischen Speicherung keine unvorhergesehenen Probleme aufgetreten. Dennoch muss zu möglichen Risiken weitergeforscht und offen kommuniziert werden.

Allen Optionen zur Entnahme von CO₂ aus der Atmosphäre ist gemein, dass sie nur begrenzt verfügbar sein werden. Sie können lediglich als letztes Mittel dienen, um Emissionen auszugleichen, die sich nicht vermeiden lassen. Das heutige Emissionsniveau einfach über Aufforstungsmaßnahmen und Negativemissions-Technologien ausgleichen zu wollen ist weder sinnvoll noch realistisch. Drastische Emissionsminderungen sind also weiterhin notwendig, allein schon aufgrund des Vorsorgeprinzips.

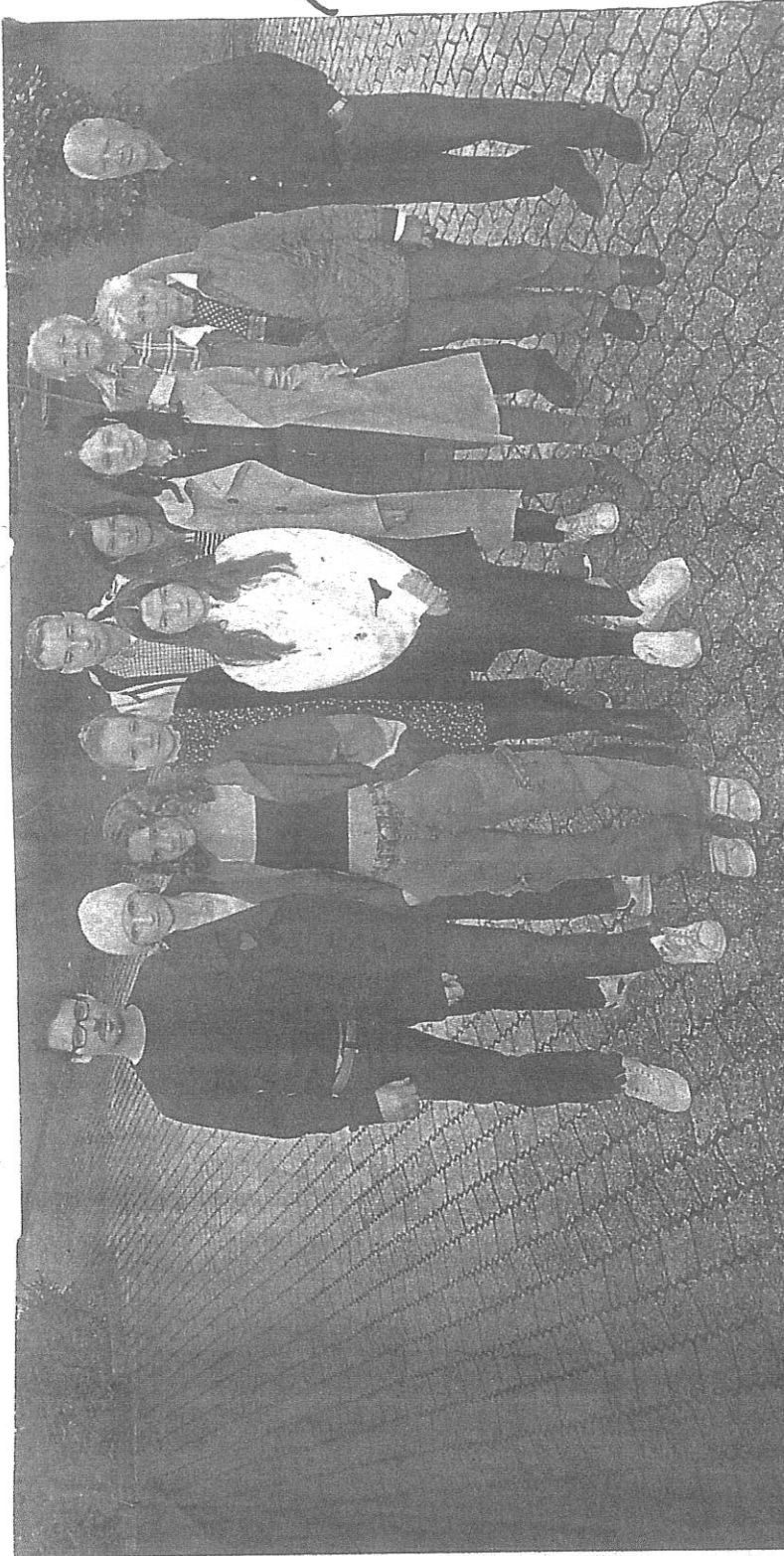
Der Beschluss eines neuen, noch ehrgeizigeren Klimaziels ist nur dann glaubwürdig, wenn die dafür notwendigen Maßnahmen in Angriff genommen werden. Wenn

Deutschland und die übrigen Mitgliedstaaten der EU das Ziel der Klimaneutralität ernsthaft verfolgen wollen, müssen sie nicht nur mehr Ehrgeiz bei der Minderung von Treibhausgasemissionen zeigen, sondern auch herausfinden, welche Pfade der CO₂-Entnahme ökologisch wie ökonomisch sinnvoll sind und gesellschaftlich auf Akzeptanz stoßen. Die jeweils favorisierten Methoden müssen dann weiter erforscht und entwickelt werden. Dieser Prozess muss jetzt beginnen, damit die gewählten Optionen rechtzeitig in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen können. Wer „Ja“ zur Klimaneutralität sagt, wird sich einer ergebnisoffenen Debatte um Methoden der CO₂-Entnahme nicht verweigern können.



Oliver Geden ist Leiter der Forschungsgruppe EU/Europa bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Jessica Streffer ist Leiterin des Teams Carbon Management am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK).
FOTOS: OH

12 / 11.08.2013



Darum sind Bäume so wichtig für uns

Mein Freund, der Baum – diese Liedzeile ist fast noch untertrieben. Der Wald ist für uns Menschen überlebenswichtig. Ein klarer: Er liefert uns Sauerstoff und filtert dafür Kohlendioxid aus der Luft. Aber da ist noch viel mehr! Der Biologe und Buchautor Clemens G. Arvay (39, Foto) erforscht seit Jahren die Wirkung des Waldes auf den Menschen und vor allem auf das Immun- und Nervensystem. Er erklärt: „Ein Spaziergang im Wald hat dieselbe Wirkung wie eine tiefe Meditation. Studien zeigen, dass bereits ein Waldspaziergang die Immunfunktion fördert und ein Tag im Wald eine Woche lang positiv auf das Immunsystem ausstrahlt.“ Außerdem schalte das Nervensystem im Wald in den Modus der Regeneration. Im Wald



selen sogar vermehrt Eiweißstoffe messbar, die der Körper täglich braucht, um Krebs abzuwehren. „Besonders für Großstädter sind regelmäßige Waldspaziergänge wichtig, weil der Großstadt-Stress das Immunsystem schwächt“, sagt Arvay. Zum Glück haben Münchner im Stadtgebiet gleich zehn Wälder zur Auswahl. Und das soll auch so bleiben – dafür geben Bayerns Forstexperten alles und testen neue Möglichkeiten, um dem Wald im Klimawandel zu helfen. Derzeit suchen sie neue Baumarten aus südlicheren Regionen wie Griechenland, die in den bayerischen Wäldern angesiedelt werden sollen. Dr. Georg Kasberger (61), Leiter des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ebersberg, erklärt: „Diese Bäume kommen mit der Trockenheit besser zurecht. Außerdem hätte es den Vorteil, dass bei Wäldern mit verschiedenen Baumarten nicht gleich der ganze Wald abstirbt, wenn eine Baumart beispielsweise von einem Schädling befallen ist.“

SONJA PLAGMANN